

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Columnen-Spaltenzeile oder den Raum derselben, für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. n. l. m. In diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel von 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Verordnung des k. k. Ministeriums für Handel und Volkswirtschaft, dann des k. k. Kriegs-, Staats-, und Finanzministeriums vom 5. Jänner 1865,

betreffend die Belegung der Landesstuten durch die ärarischen Beschälhengste im Jahre 1865; wirksam für Böhmen, Dalmatien, Galizien, Oesterreich unter und ob der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, die Bukowina, Mähren, Schlesien, Tirol, Vorarlberg und das Küstenland.

Die Belegung der Landesstuten durch die ärarischen Beschälhengste findet im Jahre 1865 nur noch im Küstenlande, Dalmatien und in der Militärgrenze mementgetlich Statt, während in Krain, Galizien und der Bukowina für die Benützung der aufgestellten Landesbeschäler in dem gedachten Jahre

für $\frac{1}{10}$ des Standes ein Deckgeld von 1 fl.	
" $\frac{2}{10}$ " " " " " " 2 "	
" $\frac{3}{10}$ " " " " " " 3 "	
und in den übrigen oben aufgeführten Ländern:	
für $\frac{1}{10}$ des Standes ein Deckgeld von 1 fl.	
" $\frac{2}{10}$ " " " " " " 2 "	
" $\frac{3}{10}$ " " " " " " 3 "	
" $\frac{4}{10}$ " " " " " " 4 "	

österreichischer Währung aufwärts eingehoben werden wird.

Bezüglich der sonstigen Modalitäten, unter welchen die Belegung der Landesstuten durch die ärarischen Beschälhengste im Jahre 1865 stattfinden hat, bleiben die mit der Verordnung vom 12. Februar 1864, Nr. 6. = G. = Bl. XII. Stück, Nr. 25 festgestellten Bestimmungen aufrecht, was mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß die vom k. k. Kriegsministerium schon im Jahre 1864 den kleinen Pferdezüchtern in Ungarn zugestandene Begünstigung, die Deckgelder unter Haftung ihrer Gemeinden erst nach der Ernte entrichten zu dürfen, vom k. k. Kriegsministerium fortan unter derselben Bedingung auch

auf die kleinen Pferdezüchter in den deutsch-slavischen Ländern ausgedehnt worden ist.

Ritter v. Sasser m. p. v. Plener m. p.

Ritter v. Brand m. p. FMR.

Für das k. k. Handelsministerium:

Freih. v. Kalchberg m. p.

Am 11. Februar 1865 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das III. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter

Nr. 9 die Verordnung des Staatsministeriums vom 29. Dezember 1865, womit das Strafkostenverpflegungspauschale für die fünf Jahre 1865 bis 1869 bestimmt wird;

Nr. 10 die Verordnung des Ministeriums für Handel und Volkswirtschaft, dann des Kriegs-, Staats- und Finanzministeriums vom 5. Jänner 1865 betreffend die Belegung der Landesstuten durch die ärarischen Beschälhengste im Jahre 1865; wirksam für Böhmen, Dalmatien, Galizien, Oesterreich unter und ob der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, die Bukowina, Mähren, Schlesien, Tirol, Vorarlberg und das Küstenland;

Nr. 11 die Ministerialerklärung vom 31. Jänner 1865 betreffend ein Uebereinkommen mit dem schweizerischen Bundesrathe, Namens des Kantons Bern, über die unentgeltliche Spitalverpflegung der beiderseitigen mittellosen Staatsangehörigen. (Ausgewechselt gegen eine übereinstimmende Erklärung des schweizerischen Bundesrathes, Namens des Kantons Bern, ddo. Bern, 20. Jänner 1865.)

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 13. Februar.

Das ganze Zeitungsmateriale von zwei Tagen, das auf der Neustadt-Wiener Straße unter den Schneemassen begraben lag, ist uns gestern Abend zugekom-

men. Es hätte auch gänzlich ausbleiben können, denn wir fanden, nachdem wir uns mühsam da hingearbeitet hatten, daß es wenig Neues enthielt. Die politische Situation ist noch unverändert dieselbe.

Interessantere Nachrichten bringen die heutigen Blätter. Hierzu zählen wir vor Allem die Aufschlüsse, welche der Staatsminister von Schmerling einer Anzahl von Reichsrathabgeordneten in seinem Salon gegeben, und welche offen darthun, daß der Konflikt, von dem einige Blätter erzählten, nicht vorhanden ist. Wir entnehmen der „D. D. P.“ den bezüglichlichen Bericht. Das Blatt schreibt:

Herr Staatsminister v. Schmerling hatte auf heute am (12.) Vormittag 11 Uhr an hundert Abgeordnete in seinen Salon zu einer Besprechung eingeladen und mit Ausnahme einiger, welche augenblicklich nicht in Wien sind, hatten die Meisten der Einladung Folge gegeben. Ein Theil der Abgeordneten von der Linken hatte keine Einladung erhalten. Herr v. Schmerling lud den Abt Eder ein, den Vorsitz zu übernehmen, welcher ihn jedoch ablehnte und den Abg. v. Wurzbach dafür in Vorschlag brachte. Der Letztere übernahm denn auch das Präsidium. Die Besprechung wurde durch ein längeres Exposé des Herrn Staatsministers eingeleitet. Er analysirte die ganze Adresse und führte den Beweis, daß die Regierung in den meisten Punkten mit dem Abgeordnetenhaufe derselben Ansicht sei.

Was zuerst den engeren Reichsrath betreffe, so werde derselbe ganz bestimmt nach Schluß der Session des weitern auf längere Zeit zusammentreten, und die Regierung theile die Ansicht, daß derselbe alljährlich einzuberufen sei.

Auch in der schleswig-holstein'schen Frage seien die Anschauungen der Regierung und des Abgeordnetenhauses dieselben. Diese Frage sei total verfahren, aber der Minister des Auswärtigen sei mit aller Kraft und Energie bemüht, sie zu einem gezielten Abschlusse zu bringen. Die Regierung sei leider jetzt nicht in der Lage, Ausführliches mitzutheilen, aber man möge ihr vertrauen.

In der ungarischen Frage habe es die Regierung befremdet, daß das Haus Ansichten lebhaften Beifall gezollt habe, welche mit dem bisherigen Stand-

Seniſſeton.

Kaufmanns- und Adelsstand.

Durchlauchtige Jagdliebhaber, kühne Sportmänner und hoffähige Geschlechter, die mit stolzem Blicke auf ihre lange Ahnenreihe und ihre alten vielhundertjährigen Stammbäume und vergilbten Pergamente hin zeigen, pflegen auf den Handel und die Industrie wie auf etwas tief unter ihrer Hoheit und Erzzellen stehendes hinzublicken. „Wer ist der Mensch, der da redet? Er ist ein Kaufmann, ein Ritter vom Schornstein“, ein „Ellenreiter“, ein „Dürendreher.“ Und dennoch gibt es vielleicht keinen Stand, aus dem zahlreichere und berühmtere Fürstengeschlechter hervorgegangen sind, als der kaufmännische.

Der berühmte Kometot Mehemed Ali begann seine Laufbahn als Tabakhändler und beschloß sie als Vizekönig von Egypten, dessen Nachkommen im erblichen Besitze des Landes der alten Pharaonen sind.

Vor zwölfhundert Jahren, so erzählt Falke in seiner Handelsgeschichte, zieht um 623 ein Kaufmann Samo, von Geburt ein Franke, aus dem senonischen Gau — dem belgischen Soignies — nachdem er sich mit andern Kaufleuten vereinigt hatte, des Handels wegen zu den wendischen Völkern der Donaugegenden, findet in dem Kriege gegen die Bulgaren Gelegenheit,

sich auszuzeichnen, und wird von den Wenden zwischen Elbe und Mulde zum Könige erwählt.

Fürst Milosch Obrenovitch von Serbien trieb einen ausgedehnten Handel mit Vorstendvieh.

Das berühmte florentinische Fürstengeschlecht der Mediceer hat den bürgerlichen Kaufmann Philipp Medici zum Ahnherrn. In der Hauptlinie 1743 ausgestorben, blüht noch heute ein jüngerer Zweig in den neapolitanischen Fürsten von D'Atajano, zu welchem Don Luigi Medici, Herzog von Sarto, berühmter Justiz- und Polizeiminister in Neapel seit 1815, gehört. Den letzten bourbonischen König von Neapel begleitete auf seiner Flucht Josef de Medici, Fürst d'Atajano, als Generalintendant der öffentlichen Gesundheitspflege: er lebt jetzt mit dem verbannten Könige in Rom und leitet dort als Chef der Gesundheitspflege das Brigantenwesen.

Ein Schmiedemeister in der Gewehrfabrik in Tula, Nikita Demidoff, ist der Ahnherr der Grafen und Fürsten Demidoff, und der Mursa der goldenen Horde, Spiridion, dem die russische Geschichte die Erfindung der Rechenzettel zuschreibt, war Pelzhändler und Kondottier und ist der Ahnherr der Freiherrn und Grafen Stroganoff.

Die Ridolfi waren Bankiers in Florenz, Mailand und Venedig; zu ihnen zählen die Ricasoli, welche ihren Namen nach einem ihrer Schlösser verändert haben. Der italienische Ministerpräsident Ricasoli ist ein Nachkomme dieser alten Bankhalter.

Franz Cabarrus, bürgerlicher Seifensieder in Bayonne (geboren 1752), lernte bei Galabert in Saragossa die Handlung, gründete in Caravanche eine Seidenfabrik, richtete 1782 die San Carlobank ein, stiftete 1785 die Handelskompanie der Philipinnen, erhielt 1792 den Grafentitel und starb als Finanzminister Josef Buonaparte's 1810. Er ist der Stammvater der Grafen von Cabarrus.

Der Kaufmann de la Pole in Hull wurde von König Eduard IV. zum Herzog von Suffolke erhoben und sein Sohn und Erbe heiratete Eduard IV. Schwester Elisabeth.

Die Castellini waren Bankiers in Siena und Florenz und Grundbesitzer in Semifonte. Sie sind die Stammväter des römischen Fürstengeschlechtes der Barberini, der Erbauer des nach ihnen benannten römischen Palastes, und Gründer der berühmten barberinischen Bibliothek. Eine Barberini, Lucretia, Gemalin Franz I. von Modena, wurde durch ihren Sohn Rohnald die Stammutter des neueren Fürstenhauses Este.

Der Stammvater der preussischen Grafen Pourtales war ein französischer Flüchtling, der ein Asyl in der Schweiz gefunden und das Glück hatte, in Neuchâtel ein so einträgliches Handelsgeschäft zu gründen, daß man ihn in Lyon nur den König der Kaufleute nannte. Friedrich der Große ertheilte der Familie am 14. Februar 1750 den Adelsbrief und Friedrich Wilhelm III. 1815 den gräflichen Titel. Der Stammvater Ludwig Jakob Pourtales hatte sein Geschäft mit

punkte desselben nicht harmoniren. Der ungarische und kroatische Landtag werden einberufen während der Dauer des engeren Reichsrathes und gleichzeitig mit demselben tagen.

Was den Zolltarif anbelange, so könne das Ministerium die bestimmte Erklärung abgeben, daß an eine Otkroirung desselben nicht gedacht werde. Die Vorlage desselben wird erfolgen, sobald die Verhandlungen in Berlin geschlossen sind.

Die Regierung bedauere, in der Auslegung des Paragraph 13 bezüglich des galizischen Belagerungszustandes mit dem Hause nicht derselben Ansicht zu sein, wie die Majorität in der Abreßdebatte. Allein wo eine Frage streitig ist, müsse beiden Seiten das Recht ihrer Interpretation gewahrt bleiben, bis eine Vereinbarung erfolgt ist. Die Regierung werde sich jedoch bemühen, durch die möglichst baldige Aufhebung des Belagerungszustandes in Galizien wenigstens nach einer Richtung hin, den Wünschen des Hauses gerecht zu werden. Sie sammle übrigens ein reiches Materiale für ein Gesetz über den Belagerungszustand.

Die Finanzfrage erkenne auch die Regierung als die wichtigste und sei deshalb dem Antrage des Grafen Brinits entgegengekommen. Sie wolle gerne einen großen Abstrich machen; ob er die Höhe des Gebährungsdefizits erreichte, könne sie im Voraus nicht beurtheilen, denn das hänge von Umständen ab. Jedemfalls aber bedürfe sie einer längeren Periode, um die Abstriche derart vertheilen zu können, daß sie am wenigsten fühlbar werden. Die Regierung werde demnächst das Budget pro 1866 einbringen. Die Verathung desselben sei zweckmäßig, einerseits weil man schon im Jahre 1865 sei und weil gegen Ende des Jahres der gesammte Reichsrath nicht gut werde berufen werden können, da man den Landtagen von Ungarn und Kroatien Zeit zur Verathung der Vorlagen lassen müsse. Es sei selbstverständlich, daß für 1865 und 1866 zwei selbstständige Finanzgesetze erließen sollen. Der Staatsminister sprach hierauf den Wunsch aus, die Ansicht der Versammlung zu erfahren, ob sie das Budget direkt dem bestehenden oder einem anderen Finanzanschuß zugewiesen, oder einen Vorberathungsanschuß niedergelegt wissen wolle.

An der Diskussion, welche sich mitunter in eine Kritik der vom Minister ausgesprochenen Ansichten erweiterte, theilnahmen sich vornehmlich die Abgeordneten Hagenauer, Baron Pratoberera, Sabil, Baron Tinti, Bischof Dobrila, Dr. Stamm, Ritter v. Waser, Graf Brinits, Deutsch, Dr. Toman, v. Hopfen und Baron Riese-Stallburg.

Die Versammlung dauerte bis halb zwei Uhr. Eine Abstimmung fand nicht Statt; doch war es augenscheinlich, daß die Majorität der Anwesenden, durch die Auseinandersetzungen des Staatsministers für die Vorlage und Inangriffnahme des Budgets für 1866 gestimmt wurde.

Original - Korrespondenz.

□ **Wien, 10. Februar.** (Der Finanzanschuß. — Das Budget 1866. — Die kroat. Banalkonferenz. — Hoffnungen der Altkonservativen.) Der Finanzanschuß beschäftigt sich fortwährend mit den Detail-Verathungen des Staatspräliminars für 1865, leider aber entsprechen die gemachten Abstriche keineswegs der Nothwendigkeit der an jeden

einzelnen Posten geknüpften Diskussion und es ist nur zu gewiß, daß, wenn auf diese Weise fortgefahren wird, die Verhandlungen ungewöhnlich in die Länge gezogen werden, ohne ein gewünschtes Resultat in Aussicht zu stellen. Man kann es nun im Finanzanschuß nur beklagen, daß es eine Ueberstürzung war, die annehmbaren Propositionen der Regierung schlechterdings zurückzuweisen; unwahrscheinlich aber scheint es nicht, daß das Abgeordnetenhaus selbst nach der über die Rücksichtslosigkeit des Finanzanschußes herrschenden Stimmung zu urtheilen, die Beschlüsse der Sechszehner-Majorität nicht als der Situation entsprechend betrachten und als unwandelbar hinnehmen werde. — Wie in den Regierungskreisen verlautet, wird schon in einer der nächsten Sitzungen des Abgeordnetenhauses die Regierung den Staatsvoranschlag für das Verwaltungsjahr 1866 zur verfassungsmäßigen Behandlung vorlegen. Hierbei konnte allerdings auf den so wenig vorgerückten Stand der Arbeiten des Finanzanschußes und auf die im Schoße desselben ausgesprochenen Anschauungen über die Behandlung des Budgets für 1866 schon darum nicht Rücksicht genommen werden, weil mit der Vorlage des Budgets das kaiserliche Versprechen, das bereits in der Thronrede seinen Ausdruck fand, erfüllt wird.

Bei der Eröffnung der kroatischen Banalkonferenz, welche in Folge eines kaiserl. Restriptes mit der Verathung eines neuen Wahlgesetzes betraut worden ist, waren 31 der hiezu eingeladenen Mitglieder anwesend. Da zur rechten Zeit einige Mitglieder nicht eintrafen, wollte die hiesige Presse, der nichts anderes bleibt, als um das liebe Geschäft Opposition immer und immer wieder zu machen, aus diesem Umstande die Abgeneigtheit und die Oppositionslust dieser Magnaten herausdeuten. Leider bewährte sich auch diesmal die Hellscherei dieser Journale nicht. Bischof Stroßmayer ist später eingetroffen und die beiden Magnaten Freiherr Gustav v. Prandau und Graf Pejacevic gaben dieser Tage öffentlich die Erklärung ab, daß sie nur durch Gesundheits- und Familienrücksichten und nicht durch die ihnen aus Agram nach Wien zugekommenen, wie man wissen wollte, anonymen Abathungsbriefe veranlaßt wurden, an der Banalkonferenz nicht theilzunehmen, mit dem weiteren Beifügen, daß sie in der Banalkonferenz einen von der Regierung mit loyalem Entgegenkommen eröffneten Weg zur Verständigung über die wichtigsten Landesinteressen voraussetzen. Wie wir erfahren, hat das von der Banalkonferenz eingesetzte Comité den Wahlordnungsentwurf bereits vollendet und fand schon vorgestern eine Plenarsitzung zur eingehenden Prüfung und Verathung des Entwurfes Statt. Diese rasche Behandlung der Angelegenheit rückt die Aussicht auf den Zusammentritt des kroatischen Landtags immer näher.

Allein auch die Einberufung des ungarischen Landtages steht in naher Aussicht und da können wir nicht umhin, jener ungarischen Herren zu gedenken, die sich zu den sogenannten Altkonservativen zählen und die immer, man muß es ihnen zugestehen, stark im Glauben sind, im Glauben an sich selbst. Man könnte meinen, daß die Niederlagen, welche sie vor und nach dem Jahre 1848 erlitten, ihre Zuversicht, daß sie dazu bestimmt seien, die Geschichte Ungarns und der Monarchie zu lenken, bereits erstickt haben. Dieß ist aber nicht der Fall; selbst das jüngste unglückselige Experiment vom Jahre 1860/61, wodurch dem Staate schwerere Wunden, als durch einen ver-

unglückten Feldzug geschlagen wurden, vermochte sie nicht eines Bessern zu belehren. Immer wieder eilten sie herbei, sobald eine Veränderung des Ministeriums im Auge war; bei jeder Abstimmung im Abgeordnetenhaus, die ungünstig für die Regierung ausfallen konnte, hielten sie sich bereit, in dem Glauben, ihre Zeit sei wieder gekommen. Auch jetzt scheinen sie der Ueberzeugung zu leben, daß der Dissens zwischen dem Finanzanschuß und der Regierung zu einem unlöslichen Konflikt ausarten werde und glauben, die Reihe komme wieder an die Otkroirmänner, die bereits, wie die eingegangene „Verfassung“ in ihren letzten Lebenstagen meldete, unter sich die Rollen eines Kanzlers, Tavernikus und iudex curiae vertheilten. Glücklicherweise existiren alle Veränderungen und Kombinationen nur in der Phantasie dieser patriotischen Männer. Das Volk in Ungarn folgt heute ihrem Rufe ebensowenig, wie vor vier Jahren und die Weisheit des Kaisers wird das Reich vor den Vorkommnissen bewahren, welche uns bereits einmal dem Abgrunde zuzuführen drohten. Die Minister des Kaisers werden im Auftrage ihres Herrn keineswegs säumen, die berechtigten, das Staatswohl fördernden Wünsche der Volksvertretung zu erfüllen trachten und hoffentlich wird auch das Abgeordnetenhaus die politische Klugheit und den Takt nicht verläugnen, wodurch es gelungen, die Verfassung bis ins jetzige Stadium zu führen. Die Regierung kann aber nichts Besseres thun, als, um alle Gerüchte und Ausstreunungen in ihrer Wichtigkeit zu zeigen, daß sie unbehindert und unbeeinträchtigt den einmal eingeschlagenen Weg fortsetzt und den wahren Bedürfnissen der Völker Rechnung trägt.

Oesterreich.

Prag, 8. Februar. In föderalistischen Kreisen, so erzählt man uns mit Bestimmtheit, phantastirt man wieder viel von der Unhaltbarkeit des jetzigen Ministeriums, man bringt dieß mit den Konflikten in Zusammenhang, welche die Abstriche im Budget endlich werden hervorrufen müssen, und für den Fall, daß ihre Erwartung in dieser Beziehung eine vergebliche wäre, so glaubt man, daß nach der Einberufung des ungarischen Landtags, dessen Verlauf dann ein für die Regierung ungünstiges Resultat herbeiführen wird, dem Ministerium Schmerling seine Tage gezählt sein müssen. Es ist eine alte Geschichte, daß man das hofft, was man wünscht, und so hoffen die Föderalisten, daß diese Zeit herbeikommen müsse; damit man aber nicht unvorbereitet für dieselbe sei und dann gleich mitten in das Getriebe eingreifen könne, wird in den oben erwähnten Kreisen eine Petition an Se. Majestät um Einsetzung eines böhmischen Hofkanzlers derart vorbereitet, daß man mit derselben im geeigneten Momente gleich herausrücken könne. So unwahrscheinlich dieß Alles für den ersten Blick auch scheinen möge, so gewinnt daselbe doch an Bedeutung, wenn man all' die Artikel in Erwägung zieht, welche in jüngster Zeit über die Errichtung einer böhmischen Hofkanzlei im „Narod“ veröffentlicht wurden, und weil alle diese Artikel in dem genannten Blatte erscheinen, so verbindet man damit die Idee, daß Herr Dr. Rieger der künftige böhmische Hofkanzler sein dürfte. Vielleicht denkt Herr Dr. Rieger dabei auch: „Was man wünscht, das hofft man.“ (M. F. Pr.)

beschränkten Mitteln begonnen und hinterließ seinen Erben 40 Millionen Franken.

In England war den Edelleuten unter der Herrschaft der Plantagenets die Verachtung des Handels, dieses Kennzeichen der modernen Legitimitätslehre und des Geburtsadels, fremd. Grafen und Erzbischöfe trugen kein Bedenken, sich im buchstäblichen Sinne des Wortes aus den Quellen des Handels und Gewerbes durch eigene Thätigkeit Einkünfte zu verschaffen. Der Abt von St. Albans, zur Zeit Heinrichs III. von England, handelte mit Harbournthe Kaufmannsgütern. Die Cisterciensermönche waren Wollhändler, und Macpherson erzählt uns von Bischöfen, welche von Heinrich VI. von England Erlaubniß zum Schmuggeln erhielten. Ganze Fürstenhäuser zeichneten sich durch ihre Neigung zur Beförderung des Handels aus. In diesem Punkte hat kein Haus eine liberale und einsichtsvollere Handlungsweise, eine größere Freiheit von feudalen Vorurtheilen an den Tag gelegt, als das Haus Plantagenet. Eduard III. hielt fest an dem Handel mit Genna, und der Verkehr mit den fürstlichen Kaufherren dieser Republik trug ohne Zweifel dazu bei, das Geschäft des Handels mit dem Begriff von Macht und Rang in Verbindung zu bringen. Noch heute heißt Eduard III. der Vater des englischen Handels. Aber Eduard IV. gab zu seinem eigenen Vortheil den Grundsätzen seiner Vorfahren eine viel ausgedehntere praktische Anwendung. Dieser König, so träge und genussüchtig im Palaste und unter seinen Weibern oder an der Tafel, war

im buchstäblichen Sinne der thätigste Kaufmann auf dem Markte. Er trieb einen großen Handel auf seinen Schiffen, die er mit seinen eigenen Gütern befrachtete. Obgleich dies nach den Begriffen moderner Staatsökonomie keine Unterstützung war, insofern kein Privatmann mit dem königlichen Handelsherren, mit dessen Privilegium der zollfreien Ein- und Ausfuhr wetteifern konnte, so ist doch klar und konstatiert, daß der Fürst, der von sich selber sagte: „Das Edelste in seiner Natur sei der Stolz, Fürst zu sein“, mit dieser despotischen Ueberzeugung den Betrieb des Handels zu vereinigen und seiner Zeit wie aller Zukunft die Lehre zu geben verstand, daß Handel, Reichthum, Rang und Macht verleiht, und daß solche Früchte nicht an dem dünnen Stabe oder aus dem vergilbten Stammbaume eines Barons oder durchlauchtigen Bagdlihabers grünen. Den alten Feudalherren und Burgjunkern war freilich Eduard IV. nur ein „Krämerkönig“, sie grölten dem Handel und dem Bürgerfleiß, der sich in den Städten mächtig erhob und sich anschickte, die Herrschaft den Burgherren zu entreißen: „Kaufleute und Gewerbsleute treten und auf die ritterlichen Fersen und die Hagier des Handels und Gewerbes verzehrt unser Ritterthum wie Rost. Wir Edelleute haben in unseren stolzen Tagen die Kronen zu unserer Verfügung gehabt, und wir möchten einen König, Mann genug, um Achtung von Männern zu gewinnen, Fürst, um der Gleiche in der Versammlung der Peers zu sein.“

Noch heute, wie vor 500 Jahren, treiben Für-

sten Handel. Wilhelm I. König der Niederlande, soll ein so thätiger und geschickter Kaufmann gewesen sein, daß er 394 Millionen Fl. seinen Erben hinterlassen habe.

Auch jetzt ist die alte Klage der englischen Barone noch nicht verstummt. Man möchte wie früher mit den ritterlichen Sporen über die Straße rasseln und über das Thronrecht verfügen — und zwar im Namen eines Rechtes, dem man den Namen der heiligen Legitimität gibt. Aber die Nationen bestehen nicht mehr aus herrschenden und dienenden Ständen, sondern aus gleichberechtigten Staatsbürgern, die das Recht nach dem Maße ihrer Kräfte verpflichtet, zur Erhaltung des Staatsganzen beizutragen.

Von dieser Pflicht ist kein Stand befreit, sei er Kaufmann, Baron oder Nachtwächter.

Hier läßt sich eine Anekdote von Friedrich Wilhelm IV. anfügen. Ein sehr angesehener Graf in Berlin hatte eine überaus reiche Kaufmannstochter geheiratet, die nun als junge Gräfin mit kostbarstem Brillant-Schmucke auf einem Hofballe erschien. Eine Hofdame, pikirt, bewunderte diesen Schmuck und fragte, wo sie ihn gekauft habe. — „Ich habe ihn nicht gekauft“, antwortete die Gräfin aus dem Kaufmannstande, „er ist ein Geschenk meines Vaters.“ — Hofdame: „Sagen Sie, womit handelte doch Ihr Vater?“ — Gräfin: „Mein Vater handelte mit Verstand.“ — „Und die Tochter setzt das Geschäft sehr gut fort“, fiel der König ein, der gerade zufällig in der Nähe stand.

Ausland.

Dresden, 10. Februar. Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich sind um 6 Uhr Abends hier eingetroffen. Der k. k. Gesandte ist Allerhöchstdieselben bis Bodenbach entgegengekreist. Der König, die Kronprinzessin und Prinz Georg empfangen Ihre Majestät am Bahnhofe. Einen offiziellen Empfang haben sich Ihre Majestät verbeten.

Berlin. Herr v. Bismarck hält es noch immer für möglich, das System des französischen Cäsarismus auf Preußen zu übertragen. Er soll jetzt mit dem Plane umgehen, einen Berliner Abend-Moniteur nach Art des Pariser zu schaffen; wenn man den unter die Leute bringen kann und ihnen allabendlich aus-einandergelegt wird, welches Glück Herr v. Bismarck für Preußen bereiten will, werden sie sich mit der Zeit schon bekehren, denkt Herr v. Bismarck.

Berlin, 10. Februar. Die „Zeidler'sche Korrespondenz“ schreibt: Graf Karolvi habe nur den Auftrag, die Nothwendigkeit einer baldigen Einigung Oesterreichs und Preußens über das Schicksal der Herzogthümer vorzustellen. Oesterreich könne ernstlich nicht auf eine provisorische Regentschaft des Herzogs von Augustenburg zurückkommen. — Das preussische Ministerium habe seine Verathung über die Art der Wahrung der Interessen Preußens und Deutschlands beendet. Die definitive Organisation der Herzogthümer betreffend fehle es an staatsrechtlichen Vorarbeiten, die erst mit dem Gutachten des Kronsyndikats vorhanden sein werden. — Die Vorarbeiten für den Ostsee-Canal sind vollendet, das Resultat wird bald durch eine Druckchrift veröffentlicht werden. — Herrn v. Ahlefeldts Rückkehr, sagt die Korrespondenz, sei weder verlangt worden, noch werde dieselbe erwartet. Die Regierung habe mit einem Präbidenten, der nur Privatperson sei, nichts zu verhandeln oder abzuschließen.

Man schreibt aus **Flensburg** vom 6. Februar: „Heute Nachmittags bewegte sich ein imposanter Zug, voran das 11. schlesische Regiment, dann die verschiedenen Vereine: Kampfgenossen, Gesang-, Turnverein, Verein zur Förderung der Gefelligkeit und ein überaus zahlreiches Publikum, zu Fuß und zu Wagen, vom Colosseum aus durch die Stadt nach dem Schlachtfelde von Deversee, um den Manen der für unsere Befreiung vom Dänenjoch gefallenen österreichischen Krieger eine Todtenfeier zu weihen, und um die Gräber, sowie das auf der Höhe von Deversee errichtete Denkmal, in passender Weise mit Kränzen und Blumen zu schmücken. Nachdem zuerst von der Regimentsmusik ein feierlicher Choral gespielt worden war, hielt Pastor Valentiner vor dem Denkmal eine Rede, darauf erfolgten von den preussischen Kriegern mehrere Ehrensalven über die Gräber der verbündeten Kampfgenossen hin. Wahrhaftig imposant war der Anblick unten von der Chaussee aus; die nicht unbedeutende Erhöhung, auf welcher das Monument errichtet ist, war trotz des tiefen Schnees von einer undurchdringlichen Menschenmasse, darunter viele Damen, gänzlich eingenommen, und dürfte die Zahl der Anwesenden, das Militär mitgerechnet, wohl circa 4000 Personen ausgemacht haben. Von dem Monumente ging der Zug, ohne das Militär, welches nach der Feier daselbst den Rückweg antrat, nach dem Dorfe Deversee, um die Gräber der auf dem Kirchhof dort beerdigten Oesterreicher ebenfalls zu bekränzen. Pastor Groß von Deversee hielt hier eine ergreifende Rede, worauf der Gesangverein einen Choral sang. Außerdem wurde noch das große Grab bei dem Krüge zu Deversee, sowie das Grab auf dem Wege nach Wilschau nach Deversee, am Rand des Waldes, reichlich mit Kränzen bedacht.“

Turin, 5. Februar. Der Katzenjammer nimmt hier zu und es läßt sich nicht läugnen, daß es eine Kategorie Leute gibt, welche das Geschehene ungeschehen machen möchten. Man fängt schon an, sich gegenseitig zu beschuldigen. Die Einen wollen Alles der Turiner Aristokratie zur Last legen, die Anderen klagen das Municipium an, meiner Ansicht nach können Beide an die Brust klopfen und sagen: mea culpa! Die Aufregung ist noch immer sehr groß, und die bizarrsten Gerüchte tauchen auf. Bemerkenswerth ist es, daß in diesen die Franzosen eine große Rolle spielen. Die Einen wollen wissen, daß sie sich in Ciambri sammelten, um den Mont Cenis zu über-schreiten, die Anderen, sagen, sie wären schon in Fests-telle eingerückt. Dieß muß doch irgend eine Ursache haben.

Lamarmora's Sinnen und Trachten geht nun dahin, den großen Standal vom 31. durch Gegende-monstrationen wieder gut zu machen. So hat er jetzt schon die Verfügungen getroffen, daß das Geburts-fest des Königs, welches erst auf den 14. März fällt, überall mit großem Pompe gefeiert werde. Auch dem Syndikus Cora ließ er mittheilen, das hiesige Mu-nicipium solle durch eine lokale Demonstration die Geschehnisse vom 31. wieder gut machen. Cora soll

geantwortet haben, die Municipalkasse sei nicht in der Lage, für Festlichkeiten Auslagen zu machen; es müsse an die armen Arbeiter denken, welche kein Brod haben.

Turin, 9. Februar. Während Alles um den Re Galantuomo her sich verändert hat, während er sich an die Spitze sozialer Neuerungen zu stellen schien, hat er selbst den ganzen Land der vermoderten Gebräuche des Mittelalters sich erhalten. So wird man auf keinen der zwei oder drei alljährlich stattfindenden Hofbälle anders als in gesticktem Kleide und mit Degen zugelassen, und dieselbe Etiquette von vor 89 herrscht auch im Innern des Palastes. Man ist ganz verblüfft bei dem angeblich vorgerücktesten König des Zeitalters eine solche Menge von Ceremonienmeister, veralteten Gebräuchen und albernen Reuerenzen zu sehen.

Aus **Martinique** erhalten wir soeben ein Schreiben vom 31. Dezember, nach welchem die an Bord des Brasilian von Triest abgegangenen mexicanischen Freiwilligen wohl und gesund daselbst angekommen sind, 1 bis 2 Tage auf dieser westindischen Insel verweilen werden, um Proviant einzunehmen und sich mit Stoffen für die Weiterreise zu versehen. Ueber die Fahrt von Gibraltar nach Martinique berichtet man uns: Am 23. Dezember versenkten wir die erste Leiche in die Fluthen; gleichzeitig begann die erste günstige Nordostbrise unsere Segel zu blähen, worin die Matrosen die Bestätigung ihres Aberglaubens fanden, daß der Meeresherr sein Opfer haben müsse! Gleichwohl sind uns bisher die vielgerühmten Passatwinde nicht zu Theil geworden. Das Weihnachtsfest wurde auf höchst gewöhnliche Weise durch Vermehrung der Rationen gefeiert. Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen sehr gut; wir haben an Bord nur einen Arzt, und ein Vorfall, der sich kürzlich zutrug, hat neuerdings herausgestellt, wie nothwendig es ist, jedem Schiffe zwei Aerzte beizugesellen. Als nämlich unser vielgeschätzter Doktor, ein eben so kenntnißreicher wie liebenswürdiger Mann, dem Typhuskranken (welcher am 23. starb) eine Medicin reichte, wurde er von diesem im Delirium in den Finger gebissen, und es herrschte eine zeitlang große Besorgniß wegen der schlimmen Folgen, welche dieser Umstand nach sich ziehen konnte. Unser braver Arzt hatte bereits für den Fall, als sich sein Zustand verschlimmern sollte, einige Instruktionen niedergeschrieben. Zum Glück für ihn und uns ist bisher keine Ursache gewesen, von diesen Vorsichtsmaßregeln Gebrauch machen zu müssen. (N. Fr. Pr.)

Shanghai, 26. Jänner. Die Nachrichten aus Japan lauten ungünstig. Ein englisches Geschwader ankerte in der Bai Beado. Es zirkulirt das Gerücht, der Mikado habe die letzte Konvention zurückgewiesen; der Fürst von Nagato begann die Batterien an der Meerenge von Simonofaki wieder herzustellen. Zwei Japanesen wurden wegen Ermordung der beiden brittischen Offiziere hingerichtet.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 14. Februar.

Die Eisenbahn ist von Wien bis Triest wieder frei und die regelrecht verkehrenden Züge hatten in der verfloßenen Nacht nur eine unbedeutende Verspätung. Die hentigen Postzüge 3 und 6 sind bis jetzt ohne alle Verspätung abfuhr. Die ungarische Bahn ist von Pragerhof bis Kanizza frei, von dort weiter aber noch verspätet. Auf der Karststraße ist nur bis St. Peter starker Schnee, von dort bis Triest jedoch unbedeutend. — Während auf der Eisenbahn so bedeutende Störungen stattfanden, haben die Posten aus Ober- und Untertrain keiner Vorspann bedurft und sind doch ziemlich pünktlich hier eingetroffen.

— Wie man uns heute sagt, wird auch auf der Schießstätte kein gemeinschaftlicher Chargenball des Regiments Ludwig abgehalten werden, sondern es werden einzelne Bataillone Tanzunterhaltungen in verschiedenen Lokalen veranstalten.

— Die Verwaltung des hiesigen Zwangsarbeits-hauses hat, wie die „Tr. Z.“ meldet, den Wunsch geäußert, die nach der Aufsicht des Pauperismus-Comité's in demselben vorhandenen Uebelstände und Mängel kennen zu lernen, um Abhilfe treffen zu können, worauf der Triester städtische Ausschuß beschloß, auf Grundlage der von diesem Comité zu Rathe gezogenen Akten zu erwiedern.

— Ueber den Bahnunfall auf dem Karst erfährt man, daß von dem Lastenzuge im Ganzen acht Wagen von der Vora umgeworfen wurden, wovon die ersten zwei auf dem befahrenen Geleise, die folgenden drei zusammenhängend auf der linksseitigen Bahnböschung und weitere drei auf dem linksseitigen Geleise zu liegen kamen. Es wurden somit beide Geleise versperrt. Das Zugpersonal blieb unbeschädigt. Der Unfall ereignete sich zwischen den beiden Tunnels Nr. 5 und 6 bei Lesce.

— Die Triester Deputation fand, wie die „Tr. Ztg.“ einem Privattelegramm entnimmt, den huldvoll-

sten Empfang. Se. Majestät der Kaiser sagte, er nehme die Adresse als Ausdruck der Loyalität und Anhänglichkeit der ganzen Stadt entgegen, und sicherte seine fernere Gnade wie in der Vergangenheit zu, indem er zugleich die Erwartung ausdrückte, bei den Neuwahlen werde Triest sich als allergetreueste Stadt bewähren. Se. Majestät sprach mit jedem Deputirten huldreichst eingehend über Triests Verhältnisse.

— Die k. k. Ackerbaugesellschaft in Görz wird, unter Mitwirkung des dortigen Municipiums und der Handelskammer, im Herbst dieses Jahres zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens eine Ausstellung von Boden- und Industrieerzeugnissen, sowie Hausthieren der Grafschaften Görz und Gradiska, der Stadt und des Gebietes von Triest, Istriens und des venetianischen Friauls veranstalten. Zu derselben können auch Gegenstände, die aus anderen Gegenden stammen, zugelassen werden, doch haben diese keinen Anspruch auf Preise. Ein besonderes Lokale wird zur Aufnahme von Gemälden und Skulpturarbeiten, geographischen und geologischen Karten, statistischen Tabellen, geologischen, botanischen und mineralogischen Sammlungen bestimmt sein. Der Tag der Eröffnung und die Dauer der Ausstellung sammt den Modalitäten betreffs der Einwendungen und Anmeldungen werden später bekannt gemacht werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Agram, 11. Februar. (N. Fr. Pr.) Die Repräsentation der Banalkonferenz geht morgen nach Wien ab. Der Banus hat die Beschwerdeschrift der Magnaten nicht angenommen und sich über dieselbe gegenüber den Baronen Rauch und Hellenbach sehr mißbilligend geäußert, indem er ihre geheimen Verhandlungen tadelte. Die Beschwerdeschrift wird nun unmittelbar an Se. Majestät den Kaiser gerichtet.

Berlin, 11. Februar. Einer im Abgeordneten-hause abgegebenen Erklärung des Herrn v. Bismarck zufolge steht die Veröffentlichung des Ergebnisses der Waldburger Untersuchung bevor. Die Klagen gegen die Fabrikbesitzer sollen unbegründet sein und soll insbesondere Reichenheim Toleranz gezeigt haben.

Die Fortsetzung der Debatte im Abgeordneten-hause findet Dienstag Statt.

Kiel, 11. Februar. Die hiesige Zeitung meldet: Gestern hatten in Folge einer Einladung des Herzogs Friedrich einige angesehenen Männer aus Schleswig-Holstein mit demselben eine längere Besprechung bezüglich der das Land beschäftigenden Fragen.

Paris, 13. Februar. Briefe aus Rom melden: Der Papst würde, obgleich mit dem Verhalten des Kaisers Maximilian nicht einverstanden, den Nuntius in Mexiko belassen, jedoch kein Konkordat abschließen.

Kopenhagen, 11. Februar. Im Reichstags-vollstehing hat heute die Debatte über das Finanz-gesetz stattgefunden. Der von Tscherning motivirte Vorschlag der Bauernfreunde, welcher dem Reich-rathe die Befugniß zur Bewilligung zu Gunsten des Reichstags abzunehmen bezweckt, wurde mit 51 gegen 36 Stimmen verworfen und hierauf das Finanzgesetz mit 65 gegen 8 Stimmen angenommen. Dasselbe geht jetzt zum Vollsithing.

Dinstag wird der Minister des Innern einen Vorschlag auf Anlage einer Eisenbahn in Süd-Fä-lund von Bamdrup nach Strandby nebst einer Hafen-anlage in Strandby vorlegen.

Petersburg, 12. Februar. Ein anlässlich der Adresse des Moskauer Adels erlassenes Reskript des Kaisers sagt: „Die vollführten und vorbereiteten Reformen beweisen hinlänglich die Fürsorge für Verbesserung der politischen Organisation nach Maßgabe der Möglichkeit. Die Vergangenheit muß Bürge für die Zukunft sein. Kein Unterthan darf Meinem Plänen vorgreifen; keine Klasse ist gesetzlich berechtigt, im Namen einer andern zu sprechen. Solche Abweichungen von Gesetzen können Meine Pläne nur aufhalten. Ich bin fest überzeugt, daß ich ähnlichen Hindernissen niemals wieder bei Meinem treuen Adel begegnen werde.“

Der Minister des Innern ist beauftragt, das vorstehende Reskript den Gouverneuren jener Provinzen mitzutheilen, wo Adels- oder Provinzial-Versammlungen tagen sollten.

Petersburg, 12. Februar. Die Petersburger deutsche Zeitung widerlegt das Gerücht von einer moralischen Unterstützung der deutschen Mittelstaaten durch Frankreich und Rußland. Die Interessen beider Mächte seien bezüglich Deutschlands verschieden. Deutschland, für Frankreich eine Drohung, sei für Rußland eine Schutzmauer. Deutschlands Einigkeit sei ein Vortheil, dessen Zwiethracht eine Gefahr für Rußland.

Theater.

Heute Dinstag: **Edna**, Drama in 4 Akten, von Josef Weilen. Musik von Robert von Hornstein.

Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 13. Februar.
5% Metallique 72.60 1860-er Anleihe 94.25
5% Nat.-Anleihe 79.70 Silber . . . 112.50
Bankactien 805. London . . . 113.25
Austriactien 188.60 A. k. Dufaten 535

Fremden-Anzeige

vom 11. und 12. Februar.

Stadt Wien.

Die Herren: Mayrhofer, Geschäftsführer, von Regenz. — Meier von Hayda. — Dehms von Leipzig. — Philipp, Kaufmann, von Graz. — Richter von Wien.

Hr. Wunzel, Private, von Klagenfurt

Elephant.

Die Herren: Swetlin, Agent, und Strauch, Handelsmann, von Teich. — Bauer und Hensfeld, Kaufleute; Handel und Weintraub, Handlungsreisender, von Wien. — Ballouf, mexicanischer Offizier, von Künstler. — Nest, Privat, von Adina. — Simon, Handelsmann, von Görz. — v. Zuber, k. k. Hauptmann, von Pongarene. — Schwarz, Bauunternehmer, von Klagenfurt. — Neher, Handelsmann, von Wetzlar.

Wilder Mann.

Herr Baron Gutli, k. k. Oberst, aus Lienz.

Bayerischer Hof.

Herr Baumburger, Oekonom, aus Unterfrank.

Kaiser von Oesterreich.

Herr Hasmann, Agent, von Wien.

(297—1) Nr. 410.

Zweite
exekutive Feilbietung.

Mit Bezug auf das diebämliche Exekutiv vom 26. November 1864, Z. 4245, wird bekannt gemacht, daß am 28. Februar d. J.

zur zweiten exekutiven Feilbietung der, dem mindf. Josef Schollitz von Beloe gehörigen Realität geschritten wird.

K. k. Bezirksamt Radmannsdorf, als Gericht, am 30. Jänner 1865.

(256—2) Nr. 4581.

Exekutive Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksamte Krainburg, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen der k. k. Finanzprokuratur, nom. des k. k. Avaras gegen Gregor Mol von Gedeckig wegen, aus dem Urtheile vom 10. August 1858, Z. 2920, schuliger 525 fl. öst. Währ. c. s. c. in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Letztern gehörigen, im Grundbuche Lbourn unter Neuburg sub Urb.-Nr. 145 und 154 und im Freisassengrundbuche sub Urb.-Nr. 85 vorkommenden Realität im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 1062 fl. öst. W. gewilliget, und zur Vornahme derselben die exekutive Feilbietungs-Tagsetzungen auf den

25. Februar,

24. März und

25. April 1865,

jedesmal Vormittags um 10 Uhr, im Anstöße mit dem Anbauge bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbucheextrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

K. k. Bezirksamt Krainburg, als Gericht, am 6. Dezember 1864.

(227—2) Nr. 909.

Dritte
exekutive Feilbietung.

Vom gefertigten k. k. Bezirksgerichte wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei die mit dem Bescheide des 16. August 1864, Nr. 12208 bewilligte, später sistirte dritte exekutive Feilbietung der, dem Mattheus Marinka von Oberlach gehörigen, im Grundbuche Herrschaft Rottenbrunn Urb.-Nr. 32, Fol. 96 vorkommenden, gerichtlich auf 1231 fl. geschätzten Ganzhube zur Einbringung der Restforderung des Grafen Arthur und der Gräfin Thella v. Lichtenberg-Mordant pr. 525 fl. resp. des noch

schuldigen Restes im Reassumierungswege neuerlich bewilliget, und zur Vornahme den Tag auf den

8. März l. J.,

9 Uhr früh, biergerichts mit dem letzten Anbauge angeordnet worden.

K. k. k. d. deleg. Bezirksgericht Lbourn am 19. Jänner 1865.

(306—1)

Eine Privatlehrerin
für Mädchen,

welche den Unterricht in den Gegenständen der 4 Normalklassen in deutscher und slovenischer Sprache zu ertheilen und eine Industrieschule zu halten fähig ist, wird von dem gefertigten Markt- und Gemeindevorstande aufzunehmen gesucht.

Die Honorirung besteht im Gehalte von jährlichen 300 fl. öst. W. und einigen Nebeneinkünften.

Die näheren Auskünfte ertheilt der gefertigte Gemeindevorstand, an welchen die Gesuche

bis 12. März l. J.

zu leiten sind.

Markt- und Gemeindevorstand Matschach (Unterfain) am 12. Februar 1865.

(290)

Rath und Hilfe für Diejenigen, welche an Gesichtsschwäche
leiden und namentlich durch angestrenktes Studiren und angreifende Arbeit den Augen geschadet haben.

Seit meinen Jugendjahren habe auch ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hierdurch, als durch viele angreifende örtliche und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchten mußte, daß sich eine fortwährende entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Bemühungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit 40 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebrauche. Es hat nicht allein jene fortwährende Entzündung vollständig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft wiedergegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75. Lebensjahr anstrebe, ohne Brille die feinste Schrift lese und mich, wie in meiner Jugend, noch der vollkommensten Sehkraft erfreue. Diefelbe günstige Erfahrung habe ich auch bei anderen gemacht, unter welchen sich mehrere befinden, welche früher, selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzuziehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweggeworfen und die frühere natürliche Schärfe ihres Gesichtes wieder erlangt. Dieses **Wachsmittel** ist eine wohlriechende Essenz, deren Bestandtheile die Fenchelpflanze ist. Diefelbe enthält weder Drastica noch Narcotica, noch metallische oder sonstige schädliche Bestandtheile. Die Vereitung der Essenz erfordert indessen eine verwickelte chemische Behandlung, und ich bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn Apotheker Geiß, beziehe; derselbe liefert die Flasche für einen Thlr. pr. St. oder zwei fl. d. W. Pap., und ist gern erbotig, dieselbe nebst Gebrauchsanweisung auch auswärts zu versenden. Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da nur etwas Weniges, mit Flußwasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angreifenden Arbeiten, die Umgebung des Auges befeuchtet wird. Die Wirkung ist höchst wohlthätig und erquickend, und erhält und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich freuen, wenn vorzüglich denen dadurch geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit oft das eigene Licht ihrer Augen gefährden und einbüßen müssen. Vielleicht kann auch durch den Gebrauch dieses Mittels das Leiden in der jungen Welt so sehr zu Mode gekommene entstellende Brillenträger vermindert werden, da dieses in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zu Hilfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken und verbessern.

Aken, a. d. Elbe.

Dr. Romershausen.



MOLL'S

Seidlitz-Pulver.



Central-Versendungs-Depot: Apotheke „zum Storch“ in Wien.

Zur Beachtung. Jede Schachtel der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver und jedem die einzelne Pulverdose umschließenden Papier ist meine amtlich deponirte Schutzmarke aufgedruckt.

Preis einer versiegelten Originalschachtel 1 fl. 25 kr. öst. W. — Gebrauchsanweisung in allen Sprachen.

Dieses Pulver behauptet durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches und vorliegenden Dankgeschreiben die detaillirten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herzklappen, nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestionen, gichtartigen Glieder-Affectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolg angewendet werden und die nachhaltigsten Heilergebnisse liefern.

Niederlage in Laibach bei Herrn **Wilhelm Mayer**, Apotheker „zum goldenen Hirschen.“ **Görz: Fonzari.**
Gurkfeld: Fried. Bömches. **Gottschee: Jos. Kreu.** **Krainburg: Seb. Schaunigg,**
Apotheker. **Neustadt: Dom. Rizzoli** und **Josef Bergmann.** **Wippach: Ant. Deperis.**

Durch obige Firma ist auch zu beziehen das

Echte Dorsch-Leberthran-Oel.

Die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.

Jede Bouteille ist zum Unterschied von andern Leberthranarten mit meiner Schutzmarke versehen.

Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 80 kr., einer halben 1 fl. öst. W.

Das echte Dorsch-Leberthran-Oel wird mit dem besten Erfolg angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, so wie chronische Hautausschläge. Diefelbe reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältigste Einsammlung und Auscheidung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durchaus keiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorsteht.

A. MOLL,

Apotheker und chemischer Producten-Fabrikant in Wien.